

Pränumerations-Bedingnisse:
 Pränumerations-Preis:
 für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
 vierteljährlich 2 fl. 30 fr.
 Für die tägliche Zusendung in's Haus
 8 fr. monatlich.
 Mit Postversendung halbjährlich
 6 fl. 30 fr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Zusertionsgebühr:
 Für die Einrückung einer 4mal ge-
 spalteten Petitzeile 3 fr., bei 3mal-
 ger Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgebühren:
 Sarvanergasse, Forstb¹⁰ Haus.
 Redaktion:
 im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 139. Dienstag, 17. Juni. 1851.

Pränumerations-Anzeige.
 Die freundliche Theilnahme, deren sich
„Der Spiegel“
 als
 politisch-belletristisches Tageblatt
 immer mehr und mehr zu erfreuen hat, ermuntert uns,
 die geehrten Leser desselben zur neuen Pränumerations-
 auf das nächste Semester höflichst einzuladen.

Pränumerations-Bedingnisse:
 In Loco im Expeditions-Locale abgeholt halbjährlich
 5 fl. C. M., vierteljährlich 2 fl. 30 fr. C. M., in Loco
 mit Zusendung ins Haus halbj. 5 fl. 48 fr. C. M.,
 viertelj. 2 fl. 54 fr. C. M., für Auswärtige mit Post-
 versendung halbj. 6 fl. 30 fr. C. M., viertelj. 3 fl.
 30 fr. C. M.
 Zur Beachtung: Halbjährliche Pränu-
 meration ist für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezem-
 ber, — vierteljährlich für die Zeit vom 1. Juli bis
 Ende September. — Der Pränumerationsbetrag kann
 durch jedes k. k. Postamt unter der Adresse an die
 Expedition des „Spiegels“ in Pest franko einge-
 sendet werden.
Die Expedition des „Spiegels.“

Pest, den 17. Juni.

□ Es geht nichts über noble Passionen! Der Eine
 sammelt Gemälde, ein Anderer altes Gewaffen, Graf
 Viczay besaß eine kostbare Pfeifenkollektion, ein alter
 Dichter in der Kaiserstadt schwärmt noch jetzt für werth-
 volle Tabakdozen, ja es gab sogar einen verlebten
 Kork, welcher sich das Badenmaßter berühmtesten Tän-
 zerinnen um schweres Gold zu erkaufen wußte. Auch der
 österreichische Lloyd gefällt sich nicht mehr in der Rolle
 des nüchternen Quäckers, und hat sich trotz seines nord-
 amerikanischen Souffleurs als jugendlicher Liebhaber
 eine ganz artige Sammlung von Antipathien und Feind-
 schaften angelegt.
 Die österreichische Nationalbank war die Erste, die
 er mit wahrhaft polnischer Zärtlichkeit verfolgte, wir
 sagen „polnisch“, weil die sarmatischen Landleute die
 Liebe eines Gatten nach der Anzahl Prügel schätzen,
 die er seinem Weibe angedeihen läßt. Seine zweite
 Flamme war die Ehre vom 4. März, und auch diese
 durchaus nicht verschämte Neigung hatte einen natio-
 nalen Beigeschmack und war jenem asiatischen Volks-
 stamm entlehnt, der seine Götzenbilder mit Ruthen zu

bauen pflegt, wenn sein Bittgebet keine Erhörnung fin-
 det. Ungarn ist gegenwärtig so glücklich der dritte Ge-
 genstand dieser seltsamen Leidenschaft zu sein, und das
 letzte Sonntagsblatt des österreichischen Lloyd enthält
 die bezügliche überraschende Liebeserklärung.
 Wir haben zwar in der Bibel gelesen, daß Gott
 diejenigen züchtigt, die er liebt, da wir aber in dem
 Lloyd trotz der fleißigsten Lektüre bisher durchaus nichts
 Göttliches entdeckt haben, so mußte es uns gelinde aus-
 gedrückt befremden, besagtes Wiener Blatt plötzlich in
 der Rolle Jehovah's schmachten und strafen zu sehen.
 Der österreichische Lloyd stößt so viele überzuckerte So-
 tissen gegen Ungarn, daß wir uns begnügen müssen, die
 zärtlichsten Grobheiten herauszuheben und zu beant-
 worten.
 Er findet es ganz natürlich, daß die Mehrzahl der
 Bevölkerung in Ungarn gegenwärtig noch unzufrieden
 ist, und meint das Nachspiel eines Bürgerkrieges sei
 noch nie eine Idylle gewesen. Was den ersten Satz be-
 trifft, so halten wir uns aus angeborner Höflichkeit an
 das Sprichwort, es sei grob zu widersprechen; was
 jedoch die Idylle anbelangt, so macht diese zarte Erinne-
 rung an Gegner der historischen Studien des österreichi-
 schen Lloyd geringe Ehre. Wenigstens scheint die
 Redaktion desselben in der französischen Geschichte durch-
 aus nicht bewandert zu sein oder jenes Kapitel über-
 schlagen zu haben, das mit der Baribolomäusnacht an-
 fängt und mit der Thronbesteigung König Heinrich des
 Vierten endet. Auch wir in Ungarn glauben, daß die
 schöne Zeit, der sich Frankreich nach jenem Kapitel er-
 freute, hierlandes eine zweite Auflage erleben könnte.
 Es ist wohl nicht zu läugnen, daß der Verlust,
 welchen das Land durch die kostspieligen Kämpfungen zum
 Bürgerkriege wie durch die Verilgung der rothen Bank-
 noten erlitt, den Besiegten und nicht dem Sieger zur
 Last fällt, man muß es gestehen, daß letzterer alle seine
 Hilfsquellen in Anspruch nehmen mußte, um den be-
 waffneten Widerstand zu bewältigen, und daher, wie der
 Lloyd schreibt, gezwungen ist, „die Steuerkräfte des
 Landes straff anzuspinnen“: aber man bedarf nicht des
 Genies eines Nationalökonomens List, um einzusehen, daß
 einer, wenn auch durch eigene Schuld bereits früher ver-
 armten Nation das Salziren ihres Steuerbogens dop-
 pelt schwer fällt und daß jene finanzielle Wünschelruthe
 noch nicht aufgefunden worden, welche aus taubem, aus-
 gebeuteten Gestein Gold und Silber herauszuschlagen
 vermag.
 Wenn ferner der österreichische Lloyd kalblützig äu-
 ßert, er erwarte von den Steuern keineswegs, daß sie
 Popularität, sondern daß sie Geld eintragen sollten, so
 ist dies keine überzuckerte Robheit mehr, sondern eine
 bloße Nachäffung jenes anrüchigen Walliers, der sein

Schwert in die Waagschaale warf und dafür noch heut-
 zutage als das Vorbild einer ordinären Seele durch die
 Blätter der Weltgeschichte geht. Wohlgerührt wir spre-
 chen hier bloß von dem österreichischen Lloyd.
 Wir läugnen nicht, daß viele geborene Ungarn jeg-
 liche Verwaltungsstelle ausschlugen. Dies beweist aber
 nur, daß sie, vielleicht irriger Weise, den eingeschlage-
 nen Weg zur Pacifikation nicht für geeignet hielten, um
 nach jener modernen Lieblingsphrasen, wie sie der Lloyd
 taugt, „die Gemüther zu versöhnen.“ So viel steht da-
 gegen fest, daß die Schreibweise des Lloyd noch weniger
 dazu geeignet sei, und daß sein chevaleresker Styl,
 mit dem er Ungarn so tapfer in die Pfanne zu bauen
 versucht, weniger einer ritterlichen Klinge als vielmehr
 jenem bekannten Werkzeug gleicht, mit dem man nach
 der Ernte die Garben auszuklopfen pflegt.
 Wenn dies angeblich auf Sammt und Seide ge-
 druckte Wienerblatt ferner offen gesteht, es würde er-
 schrecken, sobald es die Kunde erhalte, Ungarn wäre
 plötzlich über Nacht zufrieden geworden, weil es dann
 wüßte, Ungarn stünde nicht länger in jenem Verhältnisse
 zu Oesterreich, welches die Meinungsgegner des Lloyd
 wünschen: so liefert dies Bekenntniß einer edlen Seele
 den sichersten Beleg, daß der österreichische Lloyd auch
 im Abc der Politik und Staatswissenschaft nicht über
 das A hinausgekommen ist, daß er von dem Verhältnisse
 Norwegens zu Schweden auch nicht eine Sterbensylbe
 vernommen, daß er endlich gar nie daran gedacht hat,
 wie sich auch ohne Bürgerkrieg die Stellung Ungarns
 zu den Erbprovinzen, sobald sie der Nachmärz politisch
 mündig sprach, ganz anders gestaltet haben müßte.
 Komisch aber bezeichnend ist es, wenn schließlich der
 Lloyd, nachdem er Ungarn autokratisch die Leviten ge-
 lesen, den Mantel des Liberalismus umhängt, und auch
 die hohe Regierung mit geheimnißvollen Anspielungen
 auf geschehene Mißgriffe in den Bereich seiner zärtlichen
 Vorwürfe zu ziehen wagt. Dem Mann muß zum Schlusse
 eingefallen sein, daß es auch jenseits der Leitha Abon-
 nenten geben könne, und daß Liberalismus eben der
 Köder sei, mit dem seine Kollegen in der Kaiserstadt in
 die ungarische Lesewelt angeln gehen. Uns will fast be-
 denken, als sei der bekannte Pater Lamormain noch nicht
 ganz gestorben und rettigire zuweilen aus dem Grabe
 heraus die Spalten des österreichischen Lloyd. Wie dem
 sei, ein erklärter Gegner ist uns lieber, als jene journa-
 listischen Ritter Wien's, die mit verkapptem Visir in
 die Presse reiten und zeitweise ihre Streitwaffe, die Fe-
 der, mit einem dreifarbigen Bande umwinden. Ungarn
 hat schon manche Krankheit überstanden. Es überdauerte
 den Blutsturz während der Türkenkriege und das Zebra-
 schieber im Vormärz; es hat nun den österreichischen Lloyd
 bekommen, wird aber schwerlich an ihm sterben.

Feuilleton.

Der Prozeß Vocarmé.

(Fortsetzung.)
 Unserem Berichte über die Sitzung am 30. Mai haben
 wir noch die Aussagen dieser Zeugen nachzutragen, welche
 ein grelles Licht auf die Moralität des Grafen Vocarmé
 werfen.
 Eine Speereiwaaeren-Händlerin aus Brüssel, die Witwe
 Michel, hatte Aufträge für ihn ausgeführt und ihm Wa-
 aren geborgt zum Betrage von 367 Fr. Als er eines Tages
 im Jahre 1845 in ihren Laden trat, und sie mit ihrem Na-
 men anredete, versicherte er, nie bei ihr gewesen zu sein.
 „Aber Sie haben mir von Bury aus geschrieben?“ —
 „Ich wohne nicht mehr in Bury, ich wohne in der Ecken-
 straße in Brügge.“ Eine solche Straße existirt in Brügge
 nicht.
 Sie hat ihm darauf geschrieben, wenn sie in acht Ta-
 gen nicht bezahlt sei, werde sie ihn einklagen, hat aber keine
 Antwort erhalten, und ist selbst nach Bury gegangen, wo
 sich der Graf hat verläugnen lassen; doch ist sie endlich zu
 ihm gedrungen.
 Der Angeklagte hat nun behauptet, sie sei bezahlt! —
 Der Cheim des Angeklagten, der Graf Amédie, hat end-
 lich die Gläubigerin befriedigt.
 Die Haarkräuslerin, Rosalie Dupart, die zehnte Zeu-
 gin, hat eine Rechnung von 18 Fr. seit drei Jahren verge-
 bens von der Gräfin einzutreiben gesucht, von der sie end-
 lich aus dem Hause gewiesen wurde.
 Weit schlimmer ist es aber dem elften Zeugen, dem

Schreiner Clo Destrebecq zu Peruwelz ergangen. Er hat 7
 233 Fr. zu fordern. Der Graf verlangte zwei Rechnungen,
 eine für die Gräfin, die andere für ihn. Jene wurde mit 60
 Fr. bezahlt. Darauf verlangte der Graf für sich eine quit-
 tirtte Rechnung der Zeuge schrieb sie ihm; der Graf ver-
 sprach, ihm das Geld am Nachmittage zu schicken. Es kam
 kein Geld. Mehrere Gänge waren vergebens, wiederholte
 Versprechen werden nicht gehalten; endlich wird der un-
 geduldige Schreinermeister auf das Schloß bestellt; er kommt
 — und vor seiner Nase zieht man die zwei Zugbrücken auf!
 (Heiterkeit.)
 Präs.: Also sind Sie bezahlt worden? Zeuge: Ja.
 (Neues Gelächter.) Ich lud den Grafen vor den Friedens-
 richter; der Graf ließ mir sagen, wenn ich ihn vor Gericht
 zöge, würde er die von mir geschriebene Quittung vorzei-
 gen! Endlich habe ich 100 Fr. erhalten und ihm 73 Fr.
 nachgelassen, weil er nicht mehr zahlen wollte.
 Der zwölfte Zeuge ist der Charantier Hourez, 63 Jahre
 alt, aus Peruwelz. Er hat eine Forderung von 30 Fr. an
 die Angeklagten. Auch ist er Pächter eines Grundstückes, das
 zum väterlichen Erbe der Gräfin gehört, und welches er mit
 der Bedingung übernahm, keine Runkelrüben darauf zu
 pflanzen. Später hat ihn der Graf beschuldigt, diese Bedin-
 gung nicht eingehalten zu haben; und dann hat er zwei
 Feldbütern 30 Fr. geboten, wenn sie ausfügten, daß Zeuge
 Runkelrüben auf dem Acker gebaut; als diese sich geweig-
 ert, hat er vier Zeugen von Bury gebracht, welche für ihn
 ausgesagt haben; aber ich, fährt der Zeuge fort, bin mit
 12 Zeugen gekommen, welche erklärt haben, daß keine Run-
 kelrüben da gewesen.
 Der Angeklagte gesteht die Wahrheit dieser That-
 sachen ein.

Präs.: Galt Vocarmé für einen ehrlichen Mann? —
 A.: O nein!
 Pr.: Nannte man ihn nicht Los? (Wallonischer Aus-
 druck für einen Menschen ohne Ehrlichkeit.) — A.: So
 habe ich ihn selbst oft genug genannt.
 Pr.: Und die Gräfin? — A.: Oh, als Großpapa
 Jougnies seine Frau vor die Thür gesetzt hatte, schickte er
 seine Tochter in die Pension an der Ecke des Marktplazes.
 Wenn die Gräfin in die Schule ging, und wenn die Mut-
 ter auf die Schwelle ihrer Thür trat, um ihre Tochter zu
 sehen, wendete diese den Kopf ab.
 Diese in einem wunderlichen Gemisch, halb in Patois,
 halb in Französisch, aber mit energischem Tone gemachten
 Aussagen bringen eine große Bewegung hervor.
 Die Sitzung vom 31. Mai beginnt mit einer Scene
 zwischen dem Präsidenten und einem Stenographen, der
 wegen einer Bemerkung, welche er sich in dem von ihm ver-
 öffentlichten Berichte über die Zeugenansage des Instruk-
 tionsrichters Heughebaert erlaubt hat, vom Präsidenten
 aus dem Saale gewiesen wird.
 Dann wird zum Verhöre des dreizehnten Zeugen ge-
 schritten. Justine Thibaut, 18 Jahre alt, Kindermädchen,
 sehr verwirrt und verlegen, erzählt, wie der Graf auf 20.
 November befohlen, die Kinder nicht wie gewöhnlich zum
 Dessert in den Speiseaal zu bringen; auch sei ihr befoh-
 len worden — von wem, weiß sie nicht mehr, die Kinder
 nicht in der Küche, sondern in dem Kinderzimmer zu Abend
 essen zu lassen. Um Milch zu holen, sei sie in die Küche ge-
 gangen; am Fuße der Treppe habe sie Gustav schreien hö-
 ren: Aie, aie, Hippolyte, pardonne! dann habe sie
 vernommen, wie die Gräfin aus dem Speisezimmer gekom-
 men sei — etwa 2 bis 3 Minuten nach dem Schreien —

Oesterreich.

Wien. Die „P. D. Merkantil Korrespondenz“ berichtet über die gestern stattgefundene Ausschussversammlung der Pester Kommerzialbank: Nach dem der Versammlung vorgelegten Geschäftsberichte belief sich das reine Erträgniß dieser Anstalt im verfloffenen Jahre auf circa 73000 fl. — Hievon die für das erste Semester bezahlte 5%ige Dividende per 25,000 fl. abgerechnet, verbleiben zur Verfügung des Ausschusses 48,000 fl. Von diesen werden nun für das zweite Semester abermals 5%, d. i. 25,000 fl. als Dividende an die Aktionäre vertheilt, wobei jedoch die Verfügung getroffen wurde, daß die, bisher durch die Parteien zu besorgende Stempelung der Coupons nunmehr von Seite der Bank besorgt, ferner auch die Einkommensteuer nicht von der Dividende in Abzug gebracht, sondern aus dem Allgemeinen bestritten, mithin die volle Dividende per 12 1/2 fl. für jeden Coupon verabfolgt werden soll. Der Rest wird einstweilen reservirt, um bis zur Lösung der, in Folge der erschütternden Ereignisse der verfloffenen Jahre obschwebenden Fragen, zur Konsolidirung des Bankvermögens zu dienen. Durch die hierauf erfolgte Wahl wurden sämmtliche bisherige Direktoren in ihren Aemtern bekräftigt und an die Stelle des zum Präses-Stellvertreter (bisher unbesezt) erhobenen Herrn Baron Ladislaus Potmanitzky, Herr Jakob Lachenbacher neu erwählt. — Es ward ferner beschlossen, daß der Vortrag des Herrn Präsidenten sammt einer Uebersicht der diesjährigen Geschäftsababahrung in Druck gelegt, und an die Hrn. Aktionäre vertheilt werde.

* Die „Cuprosine“ meldet aus Temesvár: Wie in allen bisher gehaltenen Senioral- und Distrikual-Konventionen der Evangelischen beider Konfessionen, wurde auch in der im Laufe dieser Woche hier abgehaltenen Sitzung des Banater evangelischen Seniorats beschlossen, ein allerunterthänigstes Bittgesuch um gnädige Zutrücknahme der Baron Haynau'schen Verordnung vom 10. Februar 1850 an Se. Maj. einzusenden.

* Die in unserer Stadt wieder ins Leben getretene Rekrutirung dürfte als Ergänzung des durch die k. Freistadt Temesvár zu stellenden Kontingentes zu betrachten sein.

* Obgleich eben die Effekten des in Wien unlängst verstorbenen Bischofs der gr. n. u. Kirche Jzovicovic leitendo ziemlich hoch verkauft werden, dürfte das bewegliche Vermögen kaum zur Deckung der Passiva hinreichen.

* Man schreibt aus Szegedin, 11. Juni. Die Eisenbahnarbeiten von Szegled bis Szatmár haben bereits begonnen; es ist nun die große Frage, ob sie von hier über Borsos nach Ung.-Kanisza über die Theiß oder erst von hier über die Theiß gehen, nach Szegred längs der Maros in der Nähe Arads bis herab nach Temesvár tractirt werden soll. Allem Anscheine nach wird darauf gesehen werden, daß der Schienenweg mitten durch die üppigen, fruchtbaren Gefilde des Banats laufe. Ueber Zomboly wäre Nagy-Beckeret der Knotenpunkt, wo von Tittel die Donau zur Verbindung mit Peterwardein dient und auf diese Weise würden zwei bedeutende Festungen, Temesvár und Peterwardein genähert werden. Hier müßte dann der Bahnhof am Koszofor Thor sein und die Bahn nicht, wie Viele befürchten, mitten durch die Stadt gehen. — Hr. Oberfinanzrath Krause aus Ofen befindet sich seit einigen Tagen

hier, um die verschiedenen Tabaktraffiken zu besichtigen und um die Einlösung der Tabakblätter zu leiten. Man erwartet noch mehre hohe Beamte von der k. k. Landes-Finanz-Direktion.

Wien. Die böhmischen und mährischen Zuckerzeuger haben auf der Londoner Ausstellung einen wahrhaft seltenen Triumph gefeiert. Viele Mitglieder der großen Jury, darunter Engländer, Franzosen und Deutsche, wollen nämlich gar nicht daran glauben, daß die bei den österreichischen Tuchfabrikanten angegebenen Preise die richtigen seien, da sie es nicht für möglich halten, daß man solche treffliche Waare so außerordentlich wohlfeil zu liefern vermag. Es wird daher, wie das „Morning Chronicle“ meldet, ein eigener Bevollmächtigter von London nach Brünn abgesendet werden, um die sorgfältigsten, an Ort und Stelle geschöpften Erkundigungen einzuziehen und darüber ausführlichen Bericht zu erstatten.

Deutschland.

** In Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage wird dem „C. Bl. a. B.“ geschrieben: Der Stand der Sache läßt sich in wenigen Worten bezeichnen. Das österreichische wie das preussische Kabinet sind vollkommen einig darüber, daß der Bundesbeschluß von 1846 aufrecht erhalten werden und die Grundlage zur Reorganisirung der staatlichen Verhältnisse der Herzogtümer zu Dänemark bilden müsse. In diesem Sinne sprach sich Preußen sowohl zu Warschau, als Oesterreich zu Otmüg dem russischen Kaiser gegenüber aus. Nach Versicherungen unterrichteter Personen scheint es, daß die Uebereinstimmung zwischen den beiden deutschen Hauptmächten in der fraglichen Angelegenheit und die gewichtigen Gründe, welche sowohl in Warschau als in Otmüg vorgebracht wurden, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf Rußland geblieben sind, welches bekanntlich früher sich mehr zur dänischen Seite hinüberneigte. So viel ist gewiß, daß der dänische Minister Needy, der dem Kaiser Nikolaus bei dessen letzter Anwesenheit in Warschau aufwartete, keines sehr günstigen Erfolges seiner Mission sich rühmen kann. Der Czar sprach sich vielmehr mißbilligend über das dänische Ministerium aus und schien die Gerechtigkeit der Ansprüche Deutschlands, wie sie von dessen Stimmführern formulirt wurden, anzuerkennen. Hr. v. Needy ist nun hier angekommen und wurde bereits vom Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg empfangen. Sein Bestreben soll, wie es in diplomatischen Kreisen heißt, dahin gerichtet sein, die hiesige Regierung zum Aufgeben des Bundesbeschlusses von 1846 zu bewegen. Man braucht nicht eben in die geheimen Intentionen des Kabinetts eingeweiht zu sein, um mit Sicherheit vorhersehen zu können, daß die Bemühungen des dänischen Ministers erfolglos bleiben werden. Das hiesige Kabinet ist, wie es auch nicht anders denkbar ist, fest entschlossen, die Rechte Deutschlands gegenüber Dänemark entschieden zu behaupten und um kein Haar bereit weiter nachzugeben. Erfreulich ist es jedenfalls, daß Rußland der deutschen Politik in jener Frage sich zuneigt, weil dadurch die Politik Englands, welches jetzt aus eben demselben Egoismus zu Gunsten der Annahmungen eines Ländchens auftritt, dessen Hauptstadt es vor noch nicht so langer Zeit ohne Kriegserklärung bombardirte, paralyßirt wird.

** In der Sitzung der Nationalversammlung vom 7. d. soll die schleswig-holsteinische Frage zur Aufstellung

eines Antrages, bezüglich der Wahrung des monarchischen Prinzips und zur Aufrechthaltung des historischen Rechts, Veranlassung gegeben haben.

** Nach einem rheinischen Blatt hätte die Potsdamer Regierung mit Hinweisung auf die Verfassung einstimmig erklärt, daß sie ihre Mitwirkung zur Einberufung der Provinzial-Stände verweigern müsse.

Königsberg, 7. Juni. Hier macht eine Vergiftungsgeschichte großes Aufsehen. Vor einigen Wochen starb plötzlich ein Krugwirth vom Lande, Namens Friedemann. Auf Verdacht gegen seine hinterbliebene Frau wird die Leiche ausgegraben, ärztlich untersucht und vergiftet gefunden durch Arsenik. 14 Tage später erkrankte auch die Wittve plötzlich, erholte sich jedoch nach zu sich genommener Medicin. Bald darauf, bei ihrer Anwesenheit in Königsberg und zwar bei ihrem Schwager, dem Krugwirth Manstein im „grünen Baum“, erkrankte sie wiederholt und starb gleich darauf. Auch sie wurde durch Arsenik vergiftet befunden. Es war das Gerücht verbreitet, sie habe sich selbst vergiftet aus Gewissensvorwürfen, daß sie ihren Mann ums Leben gebracht. Die Sache machte Aufsehen. Mittlerweile wurde der Krugwirth Manstein vom hiesigen Kriminalgerichte eingezogen. Manstein ist früher Kürassieroffizier gewesen, wegen schlechter Streiche entlassen und des Adels für verlustig erklärt worden, gerieth wegen Pferdediebstahl und Brandstiftungen ins Zuchthaus und wurde alsdann Hausknecht bei dem Ehemanne seiner jetzigen Frau. Letzterer starb vor 8 Jahren plötzlich, und Manstein heirathete die Witve und ward Wirth vom „grünen Baum!“ Frau Manstein ist eine Schwester der vergifteten Friedmann. Als Schwager des Letzteren besorgte M. in Folge seiner größeren Intelligenz die Geldgeschäfte des F. mehre Jahre durch. Dieser fühlte sich ihm verpflichtet und versprach dem M. den Ankauf eines größeren Gasthauses, Vermächtnisse u. s. w. Plötzlich starb der Schwager und dessen Frau an Gift. M. ist bereits 70 Jahre alt.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Vor den Assisen wurde heute ein interessanter Fall verhandelt. Charles Hugo, Victor Hugo's Sohn, hatte bei Gelegenheit einer Hinrichtung in der Nummer des „Evenement“ vom 16. Mai einen Artikel gegen die Todesstrafe mitgetheilt, dessen Form so verlegend war, daß sich das öffentliche Ministerium bewegen fand, ihn und den Geranten des Journals vor Gericht zu ziehen. Eine bedeutende Anzahl von politischen und wissenschaftlichen Notabilitäten wohnte der Prozeßverhandlung bei. Victor Hugo selbst führte die Verteidigung seines Sohnes. Cremieux plaidirte für den Geranten Ervan. Der berühmte Dichter verteidigte seinen Sohn in der ihm eigenen glänzenden und eindringlichen Redeweise. Als Probe davon führen wir bloß die Schlussworte seines Plaidoyers an, worin er seinen Sohn folgendermaßen apostrophirte: Mein Sohn, Du kannst stolz und glücklich sein über den Prozeß, der Dir heute gemacht wird. Bis jetzt ein Kind, beginnst Du nun das Leben eines Mannes; Soldat der Demokratie, Dir widerfährt, wiewohl noch jung, die große Ehre, auf derselben Bank zu sitzen, wo vor Dir Männer saßen wie ein Veranger, ein Lamennais. . . Sei stolz, mein Sohn, denn wenn Du das Opfer Deines Herzens werden sollst, weil Du das Blutgesetz angegriffen, was immer auch geschehen möge, Du wirst Dein

und die Thüre des Vorzimmers, daß die Küche von jenem trennt, geschlossen habe.

Als die Gräfin in dieses Vorzimmer getreten, habe Zeugin das Schreien noch gehört. Sie sei in das Kinderzimmer hinaufgelaufen, an den Fenstern des Speisezimmers her, und habe hier das Schreien eines Menschen, den man erdroffelte (qu'on maucait) vernommen. Daß sie nicht in das Speisezimmer zu Gustav um Hilfe geeilt, daran sei die Anwesenheit der Frau von Vocarmé Schuld gewesen. Im Kinderzimmer angekommen, blaß und erschrocken, habe sie der Emerence Bricout erzählt, was sie vernommen; diese sei gegangen, zu sehen, was es gebe, sei aber zurückgekommen, weil Frau von Vocarmé sie auf der Treppe zurückgeschickt.

Als Zeugin später in den Saal gekommen, sei der Graf in einem alten Schlafrock gekleidet gewesen, während er den Tag über einen Paletot getragen. Frau v. Vocarmé habe befohlen, die Cravate Gustavs zu verbrennen. Zeugin hat auch Blutflecken im Innern der Thüre des Buffets bemerkt.

Der Graf habe ihr am Tage nach dem Morde empfohlen, nicht zu sagen, daß sie Thüren habe schließen hören. Gefragt von ihm, was sie gehört, habe sie geantwortet: Hippolyte à monsecours! und er habe ihr gesagt: das sei die Wahrheit, so solle sie vor Gericht ausagen.

Mehrere Tage vorher habe sie ihn im Garten etwas eingegraben sehen; als er sie bemerkt habe er sie fortgeschickt. Um dieselbe Zeit habe er sie verwundert gefragt, wo die graun Hauskappe wohl geblieben; später habe Zeugin gefunden, wie die Gensd'armen die graue Kape da beerdigt gefunden, wo er gegraben. Der Graf bemerkt dazu, es sei möglich, daß er ihre Moralität hat prüfen wollen.

Die Zeugin hat übrigens vor dem Instruktionsrichter in fünf Verhören ausgesagt, daß sie den Ruf: Aie, aie, vite, vite, Hippolyte, ad secours! gehört: erst am 13. Februar vom Richter befragt: ob das Wort nicht pardonne gelautet? ist ihr wie ein Licht aufgegangen, daß dieß das rechte Wort sei, welches sie gehört habe.

Der vierzehnte Zeuge ist Charlotte Monjarboz, Tagelöhnerin; der fünfzehnte Louise Maas, Köchin; der sechzehnte Gustav's Kutscher, Gilles von Danberg. — Alle ihre Aussagen sind nicht von Erheblichkeit, da sie bereits nur Bekanntes bestätigen. Gilles gibt an, daß beide Angeklagten nach der That sehr gejammert, daß er aber keine einzige Thräne bei ihnen entdeckt, daß die Gräfin zärtliche Worte an ihren Gatten gerichtet, wie: „Mon minoche, mon pauvre minoche“, daß der Graf als Zeuge die Leiche forttransportirt, sehr bestürzt gewesen, weiß wie Papier und außer Athem, so daß er mit Mühe gesprochen.

Die Sitzung wird um 2 Uhr aufgehoben, und die nächste auf Montag den 2. Juni anberaumt.

Sechstes Verhör vom 2. Juni. Der Zubrang der Zuhörer ist heute so bedeutend, wie bei den ersten zwei Verhören, und zwar, weil der wichtigste Zeuge, das Kammermädchen Emerence Bricout vernommen werden soll. — Die Gräfin scheint ihre frühere Ruhe wieder gewonnen zu haben, der Graf verläugnet seine bisherige Sorglosigkeit auch diesmal nicht.

Der genannte Zeuge ist ein Mädchen von 28 Jahren, kleiner Gestalt, schwarz gekleidet, und scheint außerordentlich bewegt. Vor Schluchzen und Weinen kann sie eine Zeitlang den Zeugnend nicht aussprechen. Am 20. November waren es 14 Tage, daß sie in den Dienst der Gräfin getreten war. Sie sagt: Graf Vocarmé habe immer in befehlendem Tone

gesprochen, wenn er von Madame etwas begehrte, diese habe ihm immer bereitwillig Folge geleistet. Am 20. November sei Gustav Fougnies nach dem Schloß Vitremont gekommen, vor dem habe sie ihn zweimal gesehen. Das erstemal wendete er sich an mich und sagte: Ich will meine Schwere ersehen. Auf diese Weise erfuhr ich, daß er der Bruder sei. Ich ging zu Madame und sagte ihr, ihr Bruder sei da. — Ich ging zum Herrn und sagte ihm, daß Gustav bei Madame sei. Er sagte aber: Sagen Sie Gustav, daß ich nicht zu Hause sei, ich sei in Peruwelz. Ich antwortete: ich könne das nicht sagen, da Madame schon gesagt hat, daß er im Schlosse sei. Eine Weile darauf ging er mit ihm zu sprechen, und sah dabei sehr verdrießlich aus. Das zweite Mal als sie Gustav sah, war einige Tage vor dem Ereigniß, sie glaube an einem Sonntag. Sie weiß aber nicht zu sagen, wie lange er im Schlosse geblieben, noch auch, ob er mit dem Grafen oder der Gräfin gesprochen habe. Das dritte Mal, als sie ihn gesehen, war am 20. November. Um zehn Uhr frühstückte Gustav mit Madame.

Fr.: Was haben sie genommen? — Ich glaube Chocolade. — Wo? — Im Speiseaal. — In einem Tête à Tête? — Ja. — War der Graf nicht dabei? — Ich habe gehört, daß er bei ihrem Déjeuner zugegen war, aber ich habe nicht gehört, daß er auch etwas gegessen habe. — Wissen Sie nicht, ob der Graf lange mit Gustav und der Gräfin geblieben sei? — Ich habe gehört, daß er während der ganzen Zeit ihres Frühstückes bei ihnen gewesen sei. — Sind sie nach dem Frühstück nicht in den Garten gegangen? — Gustav ging das ganze Schloß zu besichtigen, unter andern auch die Kinderstube.

(Fortsetzung folgt.)

ganzes Leben lang Dich daran erinnern, daß Du heute auf demselben Plage sahest, auf dem einst Lesurques saß. (Bekanntlich wurde Lesurques wegen eines vermeintlich von ihm begangenen Mordes unschuldig hingerichtet.) Die Geschworenen gaben bezüglich Erden's ein negatives Verdict, Charles Hugo wurde aber von ihnen für schuldig erklärt unter mildern Umständen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechsmonatlichem Gefängnisse und 500 Fr. Geldbuße.

** Der französische Gesandte bei der Pforte ist von seiner Regierung beauftragt, wegen der Internirung Abd-el-Kaders in den Staaten des Sultans zu unterhandeln.

** 11. Juni. Der gestern von Creton deponirte Antrag auf Einberufung einer neuen konstituierenden Versammlung hat keine Aussicht auf Erfolg. Republikaner, Bonapartisten, Legitimisten und Fusionisten sind ihm gleich abgeneigt und nur unter den Orleansisten dürften sich einige finden, welche diesen Antrag zu unterstützen beabsichtigen. Ein Theil der legitimistischen Presse hat bereits begonnen denselben zu bekämpfen. — Unter den Legitimisten selbst ist aber wegen der Revisionsfrage eine Spaltung eingetreten. Berryer's Organ, die „Union,“ klagt nämlich heute über den Mangel an Disziplin unter den Anhängern der legitimistischen Partei, wodurch ein für die Revisionsisten so ungünstiges Resultat der neulichen Kommissionwahl erzielt worden sei. Ohne Zweifel werden die Organe der Partei Larochejacqueleins die Antwort auf diese Anschuldigung nicht schuldig bleiben. — Die Revisionskommission selbst hat sich inzwischen seit ihrer Konstituierung noch nicht versammelt, bloß die Unterkommission, welche sich bekanntlich mit den Petitionen zu beschäftigen hat, hielt eine Sitzung. Die Kammerquästur hat heute die Ordnung der Revisionspetitionen beendet, sie theilt dieselben in konstitutionelle, und unkonstitutionelle zu den letzteren rechnet sie auch alle Petitionen um Prorogation der Präsidentengewalt. Im Ganzen dürfte sich die Zahl sämmtlicher Unterschriften bereits auf 600,000 belaufen. — Der Gegen demonstration wegen sind nun auch die Republikaner aus ihren passiven Haltung hervorgetreten, und deren Organe fordern zu Unterschriften für eine Petition gegen das Wahlgesetz vom 31. Mai auf.

** 14. Juni. Die Legislative diskutiert die Prorogation der Generalräthe, welche nach lebhafter Debatte bewilligt wird.

Belgien.

Brüssel. Wenn nach den bisherigen Zeugenvörhören im Prozesse Vocarmé die Verurtheilung Veid er kaum zweifelhaft erscheint, so weilt die „Köln. Z.“ dagegen auf die Mittel hin, zu welchen die Vertheiligung greifen werde, um das über dem Haupte des grausamen Mörders des Gustav Fougnyes schwebende Schwert der Gerechtigkeit zurückzuführen. Man wird — sagt sie — die Gräfin als unschuldig, ihn als unzurechnungsfähig darstellen. Sicherlich ist auch dahin manches Auffällige im Betragen des Angeklagten, sein Gleichmuth, sein Lachen u. s. w. zu interpretieren. Wie wir vernehmen, unterstützt eine mächtige, der Familie gewogene Partei in Belgien diese Auffassung, und ebenso mag es sein, um der öffentlichen Meinung nach dieser Seite hin ein Feld der Debatte und der Vermuthungen zu eröffnen, wenn plötzlich alle belgischen Blätter nach dem Pariser Journal „le Droit“ eine Biographie des Schloßherrn von Vitremont bringen, welche von der Mutter desselben, der Gräfin von Vocarmé, verfaßt ist.

Italien.

Turin, 11. Juni. In der Freibafengelegenheit von Nizza haben sich bis jetzt sieben verschiedene Parteimeinungen geltend gemacht. Heute wird die Debatte in der Deputirtenkammer zum Abschlusse kommen. Die Festungsarbeiten in Casale haben begonnen.

Spanien.

Madrid, 3. Juni. Da das französische Geschwader bei Cadix ohne Verbindung mit der Stadt bleibt, so schließt man daraus, daß es wegen Portugal sich hier befindet. Die Regierung wird in kürzester Frist von den Cortes 25,000 Rekruten verlangen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Palmerston hat unlängst der Königin von Portugal angezeigt, daß Großbritannien sich keineswegs in die portugiesischen Angelegenheiten mengen werde; Spanien dagegen will, im Falle eines Sturzes der Königin von Portugal, zu Gunsten derselben einschreiten. Auch fürchtet man hier, daß der portugiesische Aufstand sich nach Spanien fortpflanze.

Türkei.

** Die Montenegriner sammeln Kriegsmunition, jüngst erst wurden 2000 Saumlasten Salpeter nach Cetigne gebracht. Zwei Pulverfabriken sind in größter Thätigkeit, große Zufuhr von Waffen wird erwartet. ** Die Einführung der Reformatorenreformen beginnt. In Bihacz wurden am 6. auf höheren aus Trav-

nik eingelaufenen Befehl mehrere Kompromittirte arretirt und unter Kavalleriebedeckung über Novi nach Travnik transportirt.

Rußland.

** Die russische Regierung hat von Neuem bedeutende Lieferungskontrakte über Equipirungs-Gegenstände für die Truppen abgeschlossen, welche alle Fabriken und Handwerker beschäftigen.

Amerika.

** Die südlichen Staaten der nordamerikanischen Union sind in voller Aufregung: Südfarolina, Georgien, Alabama, Mississippi, Louisiana und Arkansas wollen sich von der Union losreisen. Nur um den Preis der „Einverleibung Cubas“ würden sich diese Staaten zu Frieden geben und derjenige Präsidentschaftskandidat, der diese Devise auf seine Fahne schriebe, würde im Süden mit offenen Armen empfangen werden.

Städtischer Telegraph.

— Das Amtslokale des k. k. Bezirks- und Kollegialgerichts der inneren Stadt Pest, wurde in das Kurial-Gebäude am Franziskanerplatz überfetzt.

— Die neulich erwähnte Preisherabsetzung des Rindfleisches ist nach abgehaltenem Probeflachten wirklich eingetreten, und kostet das Pfund jetzt 22 fr. Wiener Währung.

— Wie man vernimmt, stehen im Postwesen einige praktische Verbesserungen bevor. Das Briefmarkensystem soll zum Behufe der Frankatur, jedoch ohne Frankaturzwang, beibehalten werden. Dafür soll das Porto durchaus um einen Kreuzer E. M. herabgesetzt werden, das als eine Art der Garantie richtiger Abgabe des Briefes von den Adressaten einzubeziehen wäre.

— Einem hiesigen Hadernhändler wurden durch wiederholte Diebstähle Haderm im Werthe an 120 bis 130 fl. aus seinem schlechtwerbahren Magazin entwendet. Es gelang der k. k. Polizei die diesfälligen Thäter, drei an der Zahl, einzubringen. Die Käufer der Haderm wurden dem Gerichte angezeigt und ihnen die Waare abgenommen.

— Ein Buchbinderlehrling wurde vorgestern in der Königsasse von einem Fiaker überfahren, und am rechten Schienbein verletzt. Der Fiaker ist eingezogen.

— In den letzten vier Tagen wurden 83 Hunde eingefangen.

— Die bei dem neulichen Brande in Ofen eingescherten Häuser waren affekurirt.

— Eine Frau (Mutter von sechs Kindern) verfiel durch Zurücktreten der Milch in Tobsucht, und wurde ins Spital gebracht.

— Ein Hutmachergeselle ging am 14. d. M. gleich nach dem Mittagmahl hinter das Haus in der Wasserstadt um sich abzuwaschen; er ging bis an den Unterleib in das Wasser, als er auf einmal umfiel und nicht mehr zum Vorschein kam; auch der Leichnam wurde trotz alles Suchens nicht aufgefunden. Wahrscheinlich wurde er vom Schlage getroffen.

— Hr. Desfoir hat der Direktion des deutschen Theaters zugesagt, einige Gastdarstellungen zu geben, und wird der geschätzte, vielbeliebte Künstler Samstag den Cyllus seiner Spiele mit dem Trauerspiele „Dithello“ von Shakespeare beginnen.

— Die Oper in Amsterdam hat uns eine schätzenswerthe Gaskin zugesendet. Das Debut des Fräulein Müller als Marie in der Oper „Zaar und Zimmermann“ fiel nämlich sehr günstig aus, und wir lernten in ihr eine Sängerin von schönen und reichen Mitteln kennen, deren Stimme namentlich in der höhern Lage von lieblichem Klange ist, so wie ihr Spiel lobenswerthe Routine weist. Andere Parteien werden die Leistungsfähigkeit der talentvollen Sängerin gewiß in noch vortheilhafterem Lichte erscheinen lassen. Rauschenden Beifall erhielt Herr Young, dessen trefflicher Mitwirkung der Ruf nach Wiederholung des Vokalstettes im 2. Akte zuzuschreiben ist.

— Der gewesene Adjutant und treueste Gefährte Görgey's Ludwig Nemény, befindet sich auf einer Reise durch Frankreich und gibt in allen größeren Städten Concerte. Derselbe soll die Violine vortrefflich spielen.

— Vor Kurzem ist Maler Ludwig Moraldi aus München in Gran angekommen, um seine Arbeiten in der Domkirche zu beenden, die bereits vier Jahre dauern und deren Kosten bis jetzt auf 50,000 fl. sich belaufen.

— Die Theiß-Regulirungsarbeiten schreiten so raskh vorwärts, daß in Kürze eine neue Begränzung mehrerer Bezirksvereine stattfinden kann, weil dies die Bodenverhältnisse bereits gestatten. Einige Bodenstrecken im Umfange ganzer Bezirke sind schon kulturfähig entsumpft, und es kann auch die Rückzahlung der vom Staate gemachten Geldvorschüsse in nicht ferner Zeit beginnen.

— Die Direktion der Pestburg-Tyner Eisenbahn hat die Dividende für ihre Aktien beider Emissionen auf zehn Gulden festgesetzt, deren Auszahlung am 1. k. M. beginnt.

— Dem Vernehmen nach wird ein zweites landwirthschaftliches Institut in Ungarn und zwar in der fruchtbaren Gegend des Banates errichtet werden.

— Die „Ugramer Zeitung“ läßt sich aus Wien schreiben, daß die Auflösung der Nationalgarde im ganzen Umfange der Monarchie bevorstehend sei.

— Der Vorstand des Szalader Komitats hat im Interesse der Volksaufklärung 110 Exemplare des „Falu könyve“ von G. Bass auf Gemeindefkosten angeschafft.

— Das Abhalten der Wochenmärkte an Sonn- und Feiertagen soll im ganzen Reiche eingestellt werden.

— Die Staats-Einnahmen im Monate Mai sollen die Ausgaben bereits um 6 Millionen überschritten haben.

— Die österr. Nationalbank hat eine Verwechslungskasse zu Ugram errichtet, die vom 1. Juli d. J. an in Wirksamkeit tritt, und Bankanweisungen auf Wien und Temesvár gegen 1/8% Provision ausstellt.

— Man schreibt dem „C. Bl. a. Böh.“ aus Hamburg: Augenzeugen des Tumultes vom 8. sollen der Mäßigung des österr. Militärs ein Lob, welches vorzugsweise auf Rechnung der Offiziere gebracht werden muß. Sie ließen fast alle, bei dem leider für nothwendig gehaltenen Feuern, die Gewehre ihrer Mannschaft sehr hoch halten — es wären sonst Hunderte von Todten und Verwundeten auf dem Plage geblieben. — Seit Samstag ist keine Ruhestörung mehr vorgefallen.

— Der „Pesti Napló“ bringt einen Brief aus London der unter andern die Namen der mit dem Dampfer „Sultan“ nach Southampton gebrachten Ungarn mittheilt. Aus Riutabia waren angekommen: Mészáros, M. Katona, St. Szabó, Jof. Fokner und Frau, Ed. Viró, Jof. Halás, M. Kósta, St. Kínifí, Fr. Kapner, Joh. Mayerhoffer, S. Szabó, G. Diószegi, G. Harcay, K. Szathmáry, P. Fülöp, Ign. Aczél und Frau, K. K. Kiss, Al. Grün, Al. Kelemen, Joh. Ván, J. Zabrád, Em. Timári. — Aus Konstantinopel: L. Somoriányi, Em. Nagy, K. Zagonyi, L. Dants, Em. Mészáros, M. Nyujtó, A. Pongrács, K. Bukovits, A. Kóstolányi, Jof. Wolf, Jof. Bartha, Al. Somoriányi, K. Großinger, Matheides, Dan. Balogh, E. Jofa, J. Éánta, K. Kórményi und Sohn, J. Baksa und Frau, Fr. Kovács, E. Kápló und Frau, Ed. Htay, E. Jerni, J. Szabó und Fr. Szabó, Fr. Jakab, G. Tebis, Per. Kovács. — Aus der Umgegend der türkischen Hauptstadt: Al. Bay, J. Balta, E. Tusa, E. Szobostai, J. Vál, J. Nagy, J. Sipos, S. Debreczenyi, E. Fekete, G. Vondódy u. Frau, Al. Fehér, J. Fülöp, L. Nemes, J. Battai, M. Körincz und Frau, Jof. Tomits, M. Tófiás, Fr. Salamon, Joh. Mészáros, A. Bórant, J. Vohányi u. Jof. Poit.

— Die in Bosnien sich aufhaltenden ungarisch-polnischen Flüchtlinge werden jetzt gezwungen, förmlich zum Islamismus überzutreten, man will sich dieselben vom Halse schaffen, und hofft, daß sie — dem Zwange sich nicht fügend — das Land verlassen werden.

— **Bühnen-Repertoire.** — Nationaltheater: „Yelva.“ Melodrama 2 felv. Scribetól. Ferd. S. F. — Ezt meglözi: „El Toreadore.“ Spányol nemzeti tánc; 6 színen előzőr, tánczoklak Grahn Luc, kisasz. és Ambrogio ur. „Peri, vagy: Egy keleti álom.“ Mimikai abszolot 1 felv. tánczal szerzette Grahn Lucile. Zenéjét Burgmiller.

— **Yester Deutsches Theater:** „Akademie der Improvisation von Prof. Eduard Bermann.“ — **Vorher:** „Der Hauptmann von der Schaarwache.“ Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen.

— **Sommertheater in Ofen:** „Ernani.“ Große Oper in 4 Abtheilungen. Musik von Verdi.

Miscellen.

+ (Das große und kleine Schachspiel.) Der Engländer Bland hat nach orientalischen Quellen die Geschichte des Schachspiels behandelt, worüber Garcin de Tassy im Journ. asiat. (April und Mai) Bericht abstatet. Auf den alten Streit, ob das Schachspiel persischen oder indischen Ursprungs sei, können wir uns hier weiter nicht einlassen, als mit der Bemerkung, daß, obgleich unsere Schachausdrücke „Schach“ und „Matt“ (pers. todt) persisch sind, die Wahrscheinlichkeit doch für den indischen Ursprung ist. Hier führen wir nur an, daß es außer dem gewöhnlichen Spiel im Orient auch ein großes mit 112 Feldern und 56 Figuren gibt, während das gewöhnliche bekanntlich nur 64 Felder 32 Figuren hat. Die 28 Stücke einer Farbe sind folgende: 1) der König (sehah); 2) der Wesir; 3) der Farzin (Truppenanführer); 4) zwei Straffen (sarafa); 5) zwei Dababahs (Kriegsmaschinen); 6) zwei Lialahs (vorgehobene Pösten); 7) zwei Pferde (asp); 8) zwei Elephanten (pil); 9) zwei Kamele (Dschamal); 10) zwei Nochs (fabelhafte Thiere) und 11) elf Bauern (pijada).

+ Der beliebteste und gefeierteste Bühnendichter Italiens ist gegenwärtig L. Fortis, ein Sraclite, aus Venedig gebürtig, 23 Jahre alt.

+ Das französische Journal „Le Droit“ veröffentlicht eine Biographie des Grafen Vocarmé, von seiner eigenen Mutter zu dem Zwecke geschrieben, daß vielleicht

von seinem Verteidiger darin nützliche Verteidigungsargumente gefunden würden. Dieser Biographie zufolge ist Graf Vocarmé auf einer Fahrt nach Ostindien auf dem Schiffe geboren worden. Sieben Jahre brachte der Knabe in Krankheit zu, und als er nach Europa zurück kam, erholte er sich. In mehreren Pensionen, in denen er nacheinander untergebracht wurde, lernte er mit Mühe lesen. In seinem vierzehnten Jahre nahm ihn sein Vater nach Arkansas in Amerika, wo er vier Jahre sich mit der Jagd in den Urwäldern beschäftigte, und auch das Lesen vergaß. Dort erschoss Vocarmé einen Wilden, der auf der Lauer war, und war von der That, wie mehrere Tage nach derselben vom Anblick des Leichnams so ergriffen, daß er das Fieber bekam und acht Monate daran zu leiden hatte. Seine Mutter ließ ihn nach Paris kommen, wo er allein, ohne den Vater, nur mit den nöthigsten Geldmitteln versehen, und völlig abgemagert ankam. Er kam nun wieder in eine Pension, wo er sehr fleißig war, aber nur das Rechnen erlernte; die Lehren der Religion begriff er nicht, an Gott wollte er nicht glauben, wenn man ihm dessen Existenz nicht mathematisch beweisen könnte. Auch das Schach- und Damenspiel kannte er gut. In Bury, bei dem Vater seiner Mutter, lebte er sehr nüchtern, indem er sich oft bloß mit einem Stückchen Brot begnügte. Da lernte er auch die Landwirthschaft kennen und fand Wohlgefallen daran. Nach dem Tode des Großvaters heirathete er Lydia Fougnes, deren Vater die Mutter des Grafen in dieser Biographie einen sehr schlechten Ruf beilegt. Wie ihr Sohn zu seinen chemischen Kenntnissen gelangt sei, davon erwähnt die Gräfin Ida von Vocarmé nichts.

von Steiermark. — Hr. v. Ebersto, H. Major, von Wien. — Hr. Graf du Bouzet de Poudon, — Hr. Henri de Doubernet, und Hr. Amedee Couraud Arien, Proprietars, aus Frankreich. — Hr. Ludm. v. Salomon, Gutsbesitzer, von Alay. — Hr. A. Kovacs, Gutsbesitzer. — Hr. Alex. v. Jagasits, k. k. Regierungs-Commissar, von Gran. — Hr. Georg v. Latinovits, Gutsbesitzer, vom Vaefer Comit. — Hr. J. v. Talladiny, Bauunternehmer, aus Italien. — Hr. Franz Baudis, Privatier, von Sederva. — Hr. Eugen v. Gaspardy, k. k. Militär-Verpflegungs-Adjunkt. — Hr. Alessandro Morotto, Gutsbesitzer, aus Italien. — Frau Albertine v. Kallteß, ff. Oberstlieutenants-Gattin, von Preßb. — Hr. Baron Wittenbach, ff. Kammerer und Gutsbesitzer aus Oberösterreich. — Hr. William Packer Hamond sammt Sohn, Edelmann, aus England. Frau Baronin Jhdency, Gutsbesitzerin, von Vinz. — Hr. Anna Dobrenovits sammt Familie, und Fräul. Sophie Sekulits, Privatierin, von Neufay. — Hr. Franz Sauer, Glasfabrikant, von Bepyrin. — Hr. Leop. Maringer, Fortifikat.-Rechnungsführer, von Wien. — Hr. Graf Paul v. Forgacs, Gutsbesitzer, von Csechy. — Frau Maria Kovatsits, Bezirksrichters-Gattin, von Baja. — Frauen Jeanette und Riza Antonovits, Gutsbesitzerinnen, von Theresopol. — Hr. Franz Schausta, Grundherr, von Baden. — Hr. Mik. Krechet, Beamter, von Hont. — Hr. Leop. Schmidt, Schwerfeger, von Wien. — Hr. Joh. Nikolsch, Goldarbeiter, von Belgrad. — Hr. M. Huber, Wätere-Direktor, von Tolnau. — Hr. Fr. Telegdy, Beamter, von Brezcin. — Hr. Adolf Pleffel, Buchrunder, von Waigen. — Fr. Sophie Rosnyak, und Frau Fanni Teske, Grundherren, von Leutsbau. — Hr. Anna Mokani, Grundfrau, von Erlau. — Zu den „7 Kurfürsten“ in Ofen. Hr. Jof. Tomontas, von Baracsta. — Hr. Vinz. Somogyi, von Baracsta. — Hr. Jof. Tiffanc, Chirurg, von Sz. Andre. — Hr. Anton Reizer, Gastwirth, von Bepyrin.

National-Museum.
Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dienstag und Samstag: Bildergallerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 bis 1 Uhr Nachmittags.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Savhr.

Journal Aller.

(Weder für den Inhalt noch für die Form der unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Redaktion die Verantwortlichkeit.)

Auch einmal Ueberflüssiges gegen Ueberflüssiges.

Dem geehrten Publikum gegenüber ist nach meiner jüngsten Mittheilung und festen Ueberzeugung nichts mehr übrig und ich kann beruhigt mit Hamlet sagen: „Der Rest ist Schwebel.“ — Allein Herrn Bärmann gegenüber (Gottlob, ich bin vom Feuilleton-B. erlöst!) muß ich noch ein wenig, aber nur ein ganz klein wenig pochen! Honey soit, qui mal-y-pense! Ich hatte wirklich am 11. Juni die Ehre, meinen Gegner als Hr. Bärmann, in Begleitung eines Hr. L. J. zu begrüßen; daß Letzterer als legaler Zeuge miterschien, blieb mir bis heute unbewußt. — Hr. Bärmann machte — nur leider, wie ich ihm selbst bemerkte, etwas spät — von meiner Einladung Gebrauch und las eigenmächtig jenes von mir veröffentlichte, mit hohem Namen wohl versehene und unfeugbar von da ausgehende Document. Weil dies nun die hohe Hand nicht zugleich selbst geschrieben (wozu auch schuf Gott Sekretäre?) und nicht gerichtlich (sagen denn nur die Berichte Wahrheit?) legalisirt ist, so durfte Hr. Bärmann doch um so weniger es in Nr. 139 der „P. Jtg.“ ein sein sollendes nennen und dadurch vor der Öffentlichkeit in ein zweifelhaftes Licht stellen wollen, als er selbst ja mündlich versicherte, von seinem Standpunkte aus, das Original zu kennen, und den eigentlichen Copisten obenreine in dem legalen Zeugen mit sich führte?! „Bleibt bei der Sache, Verd!“ Hier die Wahrheit! — Sie ist entschieden und so lange nur noch Hr. Bärmann zweifelt, oder richtiger, zu zweifeln sich den Schein gibt — Friede im „Journal Aller“ und Friede Allen im Journal!
Lonis Emil Kalis.

Tage-Kalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
17. Juni 1851.	Adolph	Adolph	5. Juni Dorothea
18. " "	Marcellus	Arnold	6. " Bisarion

Wasserstand der Donau am 17. Juni.

10 Schuh 9 Zoll 3 Linien ober Null.

Lokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Europa“ Hr. Legay v. Tierfeld, ff. General-Maj. von Wien. — Hr. Jof. Graf v. Kottolinsky, k. k. Kammerer,

Nr. 139.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

17. Juni 1851.

Zahnärztliche Anzeige.

Gefertigter leistet Alles, was hier bisher im zahnärztlichen Fache, sowohl in wissenschaftlicher als technischer Beziehung möglich ist.

(Das ist die Essenz aller gewöhnlichen und außergewöhnlichen Ankündigungen; von mir aber, durch langjährige Erfahrungen und Einübungen in dieser Wissenschaft und Kunst herangereift, und nun ausschließlich hier mit der Zahnheilkunde mich befassend, mit gutem Gewissen gesagt.)

Er heilt alle Mundkrankheiten und Mundübel durch zweckmäßige Kuren, ersetzt vorzüglich die mangelnden einzelnen Zähne und ganze Gebisse, künstlich ähnlich und auf das Zweckentsprechendste durch ganz naturähnliche Stoffe, nach Belieben aus Bein, französischem, englischen oder amerikanischen Email mit Eliften, oder gefast in 14, 16, 18karatigem Gold, Platina oder Platina-Legirung (dem neuen sogenannten Gesundheits-Metall), vollführt alle Operationen vollkommen schmerzlos, und beim Zahnauziehen wendet er auf Verlangen die Aether- und Chloroform-Narkose sicher und gefahrlos an, oder heilt auch oft die Zahnschmerzen durch elektro-magnetische Kraft und andere zweckdienliche Mittel; eben so sicher und zweckmäßig vollführt er, wo es thunlich, das Geradrichten schief oder außer Reihe stehender Zähne u. c.

(Die veranlassende Ursache oder der Grund der gewöhnlichen Ankündigungen ist: „man braucht, oder man will Geld!“ — ich aber will es im zahnärztlichen Fache ehrlich und vollkommen redlich verdienen; daher eruche ich jeden, in dieser Hinsicht Hilfsbedürftigen unter Garantie der zweckdienlichsten Resultate (ansonst auch die Zurückstellung des Honorar's), meine Dienstleistungen gefälligst in Anspruch nehmen zu wollen, und soll demnach diese Annonce in die Hände eines hochgeehrten Adels, k. k. Militärs und verehrungswürdigen Publikums als eine ehrenhafte Bürgschafts-Befestigung für die übernommene Verpflichtung bei jedem einzelnen Falle Geltung haben.)

L. J. Cohn.

Zahnarzt.

Ordinations-Stunde täglich von Früh 9 bis Nachmittag 5 Uhr, in Pest, Eckhaus der Bad- u. Dorotheagasse, dem Casino gegenüber Nr. 298, im ersten Stock.

(260) Armen wird unentgeltlich ordinirt. (3, 3)

So eben ist erschienen und bei

KARL EDELMANN,

Buchhändler in Pest, Waiznergasse Nr. 15, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Drei Tage in Pest-Ofen.

Kurzgefaßter

Wegweiser für Fremde.

Mit zwei Stahlstichen und einem Plane von Pest und Ofen.

(207) 12. In Umschlag geheftet. Preis 30 fr. CM. (8, 12)

Für die k. k. österr. Staaten (5, 6)

sucht ein Geschäftsbaus tüchtige und solide Agenten in Städten und auf dem Lande, welche ohne Mühe bedeutenden Jahres-Verdienst erzielen können. — Offerte werden franco unter J. N. & C. Postere stante Bingerbrück in Preußen erbeten.

Empfehlung.

Die seit zwanzig Jahren alhier bestehende **Tabak-Handlung** in der Dorotheagasse neben dem Gasthof zum „König von Ungarn,“ nunmehr als **k. k. Tabak-, Cigarren- und Stempel-Papier-Versteigerer** — empfiehlt sich hiemit einem verehrten Publikum außer diesen Versteigerungsgegenständen auch mit allen **Neuacquisitions**, wobei besonders die bekannten und beliebten „Preßburger Ernhoferschen Tabakpfeifen öhre“ aller Gattungen zu empfehlen sind; (dabei auch die erst jüngst patentirten **Gesundheits-Cigarrenspitzen** von Herrn Knepler et Comp. in Wien), außer dem ein Lager von **Spielekarten** aus der rühmlich bekannten Fabrik der Herren **Mayer & Vilner**, sowohl im Duzend als auch im Kleinen zum Verkauf; endlich auch **Loose** der bevorstehenden **Lothungen**.

Dankend für das so langjährig genossene Vertrauen und Zuspruch empfiehlt sich ergebenst

A. Krantz.

k. k. Tabak-, Cigarren- und Stempelpapier-Versteigerer.

248—(3, 3)



Pferde-Verkauf.

Zwei Wagenpferde (Schwarzfuchse) mit oder auch ohne Kutschwagen, sind billig zu verkaufen. — Näheres: Ofen, unterm Wienerthor, Nr. 636. 273—(1, 2)

Syphilitische Krankheiten

werden von einem Doctor der Medicin nach den

neuesten Grundsätzen schnell und radical geheilt.

Wohnung

Windgasse Nr. 237, 2. Stock, Nr. 5,

(278) von 2 bis 3 Uhr. (1, 6)